

Gruppenarbeit

1. Kurze Beschreibung der Methode

Gruppenarbeit ist weder eine pädagogische Wunderwaffe noch eine Methode, die immer dann eingesetzt werden kann, wenn alles andere zu eintönig erscheint.

Gruppenarbeit ist vielmehr eine Sozialform, die bei geschickter Eingliederung in den Unterricht zu gesteigertem Lernerfolg unter den SchülerInnen führen kann. Sicherlich ist sie eine sehr anspruchsvolle Sozialform, die in der Schulwirklichkeit bisher auch oft bei LehrerInnen und auch SchülerInnen relativ unbeliebt ist. Solche negativen Vorurteile und Probleme lassen sich meist auf die falsche Planung, Organisation und Durchführung dieser Sozialform zurückführen. Dabei wäre es so einfach, die Grundregeln einzuhalten. So gilt es als erstes zu beachten, dass Gruppenarbeit in 4 Phasen zu unterteilen ist:

1. Vorbereitungsphase
2. Durchführung
3. Präsentation/Auswertung
4. Feedback/Evaluation

Hält man sich an diese Reihenfolge und führt die Gruppenarbeit professionell gesteuert durch, dann ist ein erfolgreicher Abschluss sowohl für die SchülerInnen als auch für die LehrerInnen sehr wahrscheinlich. Gruppenarbeit als Sozialform kann in allen Unterrichtssituationen angewendet werden, sei es zur Vorbereitung auf ein neues Thema, bei der sich die SchülerInnen vor der Unterrichtsreihe überlegen können, was ein Thema zu bedeuten hat, oder zur Vertiefung gewisser Themenaspekte oder aber zur Wiederholung einer Unterrichtseinheit. Egal zu welchem Zweck man die Gruppenarbeit einsetzt, es sollte in jedem Fall darauf geachtet werden, dass die Ergebnissicherung nicht vergessen wird, denn erst durch diese kann die Gruppenarbeit ihre ganzen Möglichkeiten entfalten.

Sind die Grundregeln der Gruppenarbeit einmal durch den Lehrer erläutert und verdeutlicht worden, kann sie immer wieder angewendet werden.

2. Quellen

Dumann, H. (1967): Persönlichkeitsbildung im Gruppenunterricht. München
Kommentar: Das Persönlichkeitsbild seit den 1960er Jahren hat sich erheblich gewandelt. Das Buch ist so gesehen vor allem historisch interessant.

Feigenwinter, M. (1975): Gruppenarbeit im Unterricht. St. Gallen.
Kommentar: In dem Buch werden Themen wie die Bedeutung der Gruppenarbeit heute oder die aufgabengleiche sowie die arbeitsteilige Gruppenarbeit ausführlich besprochen. Außerdem erfährt man etwas darüber, wie man vorgehen soll, damit eine Gruppenarbeit gelingt.

Fischer, Kallinikidou, Stimm- Armingeon (2007). Handbuch interkulturelle Gruppenarbeit. Schwalbach .

Kommentar: Beschäftigt sich vor allem mit den interkulturellen Aspekten der Gruppenarbeit. Wie kann diese Sozialform eingesetzt werden, um Interkulturalität zu fördern und zu integrieren? Viele Praxisbeispiele werden genannt, die sehr speziell auf den interkulturellen Aspekt eingehen.

Forsberg, B. (1973): Einführung in die Praxis der schulischen Gruppenarbeit.

Kommentar: Vor allem Materialien für die praktische Umsetzung von Gruppenarbeiten für Lehrer, Schüler und Eltern

Gudjons, H. (Hrsg.)(2003): Handbuch Gruppenunterricht. Weinheim

Kommentar: Das Handbuch liefert einen guten und kompakten Überblick über das Konzept des Gruppenunterrichts, indem es grundlegende Fragen klärt, Handlungsvorschläge für die methodische Gestaltung im Unterricht gibt und somit die LehrerInnen dazu ermutigt, Gruppenarbeit systematisch in den Unterrichtsalltag zu integrieren. Das Handbuch stellt sich aus unterschiedlichen Beiträgen verschiedener Autoren zusammen, die u. a. die Didaktik des Gruppenunterrichts oder auch aktuelle Begründungen für den Gruppenunterricht näher erläutern. Besonders empfehlenswert ist der praktische Teil am Ende des Bandes, in dem zahlreiche praktische Beispiele aus einzelnen Fächern dargestellt werden.

Gutte, R. (1976): Gruppenarbeit. Theorie und Praxis des sozialen Lernens. Frankfurt/ Main

Kommentar: Das Buch gibt einen Überblick über die theoretischen und praktischen Aspekte der Gruppenarbeit.

Karas, Hinte. (1980): Grundprogramm Gruppenarbeit. Wuppertal.

Kommentar: Das Buch gibt eine kurze Einführung in die Grundlagen der Gruppenarbeit.

Kalkfi, Meyer, Weber (Hrsg.) (1981): Gruppenarbeit im Grundschulunterricht. Paderborn.

Kommentar: Ein Handbuch für die Anwendung der Gruppenarbeit im Grundschulunterricht. Im Grundschulunterricht gilt es, den Fokus auf andere Aspekte dieser Sozialform zu legen. Praxisbeispiele sind verständlich erklärt, jedoch nicht auf jedes Fach anwendbar.

Klippert, H. (2009): Teamentwicklung im Klassenraum. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim.

Kommentar: Dieses Buch gibt einen sehr guten Überblick über das Thema Gruppenarbeit. Es spricht an, welche Vorzüge Gruppenarbeit hat; es werden Tipps gegeben, wie ein Team am besten gebildet werden kann. Darüber hinaus werden sehr viele Beispiele genannt, z. B. wie die SchülerInnen in die Methode der Gruppenarbeit eingeführt werden und zu dieser Arbeitsform motiviert werden können. Außerdem werden verschiedene Arten von Gruppenarbeit angesprochen.

Vettiger, H. (1977): Gruppenunterricht. Düsseldorf.

Kommentar: Dieses Buch klärt den Leser über einige sozialpsychologische Voraussetzungen auf. Außerdem liefert es Informationen über das Verhältnis vom Individuum zur Gruppe und über die Schülerkooperation. Als Lehrer erhält man eine Einführung, wie man die Gruppenarbeit plant, vorbereitet, einführt und schließlich auswertet.

Meyer, H. (1994): Gruppenunterricht. In: Meyer, H.: Unterrichtsmethoden Bd. 2. Frankfurt am Main. S. 238-270

Kommentar: In der 11. Lektion des Handbuchs klärt Meyer zunächst über die Theorieschübe bezüglich und die Funktionen und Ziele des Gruppenunterrichts auf. Danach folgen einige wertvolle Ratschläge zur Unterrichtsgestaltung und für die Durchführung von Gruppenunterricht, die daraufhin mit einem Stundenentwurf mit Gruppenarbeit zum Thema „Hausmann/Hausfrau“ auch praktisch dargestellt werden.

Links:

<http://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/FD/artikel/Partner-%20und%20Gruppenarbeit.htm>

Kommentar: Kurze Darstellung der didaktischen Kriterien für guten Gruppenunterricht, Vorteile und Ziele, Einstiegsformen und -hilfen in Form einer Checkliste zur Vorbereitung von Gruppenarbeiten.

http://www.learn-line.nrw.de/angebote/greenline/lernen/downloads/ger_the_difference.pdf

Kommentar: In diesem Beitrag stellt Norm Green den Unterschied zwischen Gruppenarbeit und Kooperativem Lernen vor.

<http://www.schule.suedtirol.it/blick/angebote/schulegestalten/se855.htm>

Kommentar: Diese Seite bietet einen Überblick über die optimale Vorbereitung einer Gruppenarbeit, Möglichkeiten der Gruppenbildung, Tipps für die Durchführung, Nachbereitung und die individuelle Leistungsbewertung der jeweiligen SchülerInnen.

<http://www.sowi-online.de/methoden/lexikon/gruppenarbeit.htm>

Kommentar: Hier werden die unterschiedlichen Phasen der Gruppenarbeit (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung) kurz anhand weniger Beispiele dargestellt.

<http://www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/LERNEN/Gruppenlernen.shtml>

Kommentar: Auf dieser Seite wird auf die Vorteile und die Schwierigkeiten beim Lernen in Gruppen, die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit, die einzelnen Phasen des Gruppenprozesses, die Phasen des Gruppenprozesses und Feedbackmethoden eingegangen.

<http://zeus.zeit.de/text/2005/30/B-Helmke-Interview>

Kommentar: Ein Gespräch mit dem Schulforscher Andreas Helmke über die Klischees des Lehrens, u.a.: Warum gibt es so wenig Gruppenarbeit an deutschen Schulen?

<http://www.studienseminar-koblenz.de/medien/standardsituationen/24%20Eine%20Gruppenarbeit%20durchfuehren.pdf>

Kommentar: Der Artikel gibt Hinweise über den Ablauf einer Gruppenarbeit (zur Gruppenbildung, zum Arbeitsauftrag, Durchführung und Auswertung).

<http://www.studienseminar-koblenz.de/medien/standardsituationen/25%20Eine%20Gruppenarbeit%20bewerten.pdf>

Kommentar: Dieser Artikel gibt einige Vorschläge zur Bewertung und Benotung von Gruppenarbeiten.

<http://studium.lerntipp.at/gruppenarbeit/vorteile.shtml>

Kommentar: Diese Seite fasst einige Vorteile und Nachteile des Lernens in Gruppen zusammen. Außerdem befasst sie sich mit den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gruppenarbeit.

3. Begründung

Zunächst ist die aus der Sicht heutiger Lehr- und Lernforschung gegebene Begründung für die Gruppenarbeit analog zur Partnerarbeit zu sehen. In der Darstellung der Partnerarbeit haben wir im Methodenpool argumentiert, dass das Lernen besser gelingt, wenn eine heterogene Gruppenbildung (nach Leistung, Geschlecht, Vorwissen usw.) praktiziert wird. Warum ist das so?

Das gemeinsame Arbeiten erhöht den Lernerfolg, die Motivation und die mehrperspektivische Durchdringung von Problemen. Aber umstritten ist vielfach in der Literatur noch, ob die Gruppenarbeit tatsächlich auch zu einem besseren Lernergebnis als Einzelarbeit oder Frontalunterricht führen. Dies ist insbesondere in der deutschen Diskussion auffällig, weil dies die Dominanz von frontalen Methoden spiegelt und wenig die Vorteile von Teams erkennen lässt. Dagegen steht allerdings die Arbeitswelt, in der der Teamgedanke sehr viel verbreiteter ist. Im deutschen Sprachraum hat sich vor diesem Hintergrund immerhin der Gedanke durchgesetzt, dass sich ein die Methoden wechselnder Unterricht positiv auswirkt. Besonders bei schwierigen Aufgabentypen erreichen die kooperatives Lernen geübten Schüler/innen bessere Ergebnisse. Für ein optimales Lernen ist es evident, dass die Lerner der Methode positiv gegenüberstehen müssen, deshalb sollten vorab die Vorteile der Methode besprochen und die genaue Planung auch gemeinsam beschlossen werden. So können die Lerner aktiv mitgestalten. Dadurch und durch den Einsatz der Gruppenarbeit kann ein gutes Lernklima geschaffen werden, das nachweislich das erfolgreiche Lernen unterstützt. Meist wird Gruppenarbeit auch mit dem Thema der Selbstständigkeit im Lernen verbunden, was eine Bereitschaft zu motivierten wie auch kooperativen Lernen mit einschließt. Besonders wichtig ist hier das Erkennen der Notwendigkeit von Verantwortungsübernahme. Die Schüler/innen lernen sie für sich selbst, für ihre Gruppe und für ihre gemeinschaftliche Arbeit zu übernehmen. Gruppenarbeit ist jedoch nicht nur eine Methode, sondern kann auch selbst als Kompetenz verstanden und somit zum Ziel des Unterrichts werden. Die Arbeitsstrategien und sozialen Fähigkeiten, welche sie im kooperativen Unterricht erlernen können, werden ihnen in unserer globalen, auf Interaktionen und Netzwerken basierenden Welt, sowohl im Bereich der Arbeit als auch im persönlichen Kontakt Kompetenzen eröffnen. Der Kommunikation kam schon immer eine wichtige Bedeutung zu, doch umso mehr Medien die Menschen verbinden und umso stärker sich Kulturen im Austausch befinden, desto elementarer erscheint es, auf eine gleichberechtigte Weise mit unterschiedlichsten Menschen gemeinsam Lösungen zu finden. Die Kompetenz respektvoll und interessengeleitet nach einem Weg zu suchen, kann in einem gruppenorientiert ausgerichteten Unterricht grundlegend vermittelt werden. Dazu gehört auch die zu problematisierende Einsicht, dass Gruppenarbeit nicht funktionieren wird, wenn sich die einzelnen Mitglieder der Gruppe egoistisch oder selbstbezüglich verhalten.

Gesellschaftlich leben wir in Gruppen, in allen Berufen sind Gruppen- oder Teambildungen selbstverständlich. Auch die Schule bildet soziale Gruppen, wobei jedoch die Schulklasse als Gruppe meist sehr groß ist. Für die Lebens- und Berufspraxis ist es daher wichtig, Gruppen- und Teamprozesse bewusst in der Ausbildung nicht nur in der Großgruppe zu erfahren. Seit Ende der 1980er Jahren legt deshalb z.B. in Deutschland die Wirtschaft einen zentralen Wert auf diese Schlüsselqualifikation bei Arbeitskräften. Das schließt mit ein, dass die SchülerInnen in ihrer Kommunikationsfähigkeit, der Sozial- und Methodenkompetenz gleichermaßen geschult werden müssen.

Bei vielen Problemen, die sich in der Berufswelt, aber auch im Alltag stellen, ist das gemeinsame Arbeiten von Vorteil. Oft kommt man als Gruppe auf mehr Ideen als wenn man alleine über einen Sachverhalt nachdenkt, da man mit den anderen Gedankengänge austauschen, sie verknüpfen, widerlegen oder auch ausbauen kann. Die Gruppensituation bietet die Möglich-

keit, neue Sichtweisen und Perspektiven kennenzulernen, so dass man vom Wissen der anderen Mitglieder profitieren kann. Unterstützen sich diese gegenseitig, kann jeder seine Kenntnisse und Fähigkeiten erweitern. Da jedes Gruppenmitglied andere Vorkenntnisse, Ideen und auch Ansichten hat, entsteht ein Gruppenvorteil besonders in Bezug auf die Kreativität und Qualität des Problemlösens, sofern der Gruppenprozess nach den Regeln gelingender Gruppenarbeit durchgeführt wird. Agiert man verständnisvoll und kompetent in einer Gruppe, so lernt man zu argumentieren und zu diskutieren. Außerdem übt man sich darin, sein Wissen strukturiert vorzutragen. Dadurch können eigene Wissenslücken entdeckt und andere Sichtweisen kennengelernt werden.

Damit eine Gruppenarbeit aber erst erfolgreich verlaufen kann, müssen die Gruppenmitglieder miteinander kooperieren und ihre Arbeit selbstständig organisieren. Somit bedarf es bei der Problembewältigung eines kooperationswilligen, mündigen und verantwortungsbewussten Menschen. In einer Gruppenarbeit wird es aber auch immer wieder eine Nichtübereinstimmung zwischen Gruppeninteresse und dem persönlichen Interesse geben. Dies ist jedoch nötig, damit sich weder allzu gleichschaltende noch allzu egoistische Ziele durchsetzen. Doch diese Vorteile der Gruppenarbeit müssen zunächst bewusst und gezielt erkannt werden, bevor diese Arbeitsform erfolgreich sein kann.

Damit eine Gruppenarbeit erfolgreich durchgeführt werden kann, ist es notwendig, dass die SchülerInnen ernsthaft zusammenarbeiten, um eine gestellte Aufgabe zu lösen. Eine entscheidende Voraussetzung für eine gute Gruppenarbeit ist, dass die SchülerInnen darauf vorbereitet werden, an welche Regeln sie sich dabei halten sollen. Die erste Regel besteht darin, sich diese Regeln gemeinsam zu erarbeiten.

Teamfähigkeit verlangt, dass sich ein Team entwickeln kann. Da in der Schule aber noch viel zu selten Gruppenarbeit durchgeführt wird, wird der Schritt zur konsequenten Teamentwicklung oft zu wenig getan, obwohl sie die Teamfähigkeit und Selbstständigkeit der SchülerInnen langfristig fördern würde. Die SchülerInnen müssen sowohl elementare Arbeits-, Kommunikations- und Kooperationstechniken als auch eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten im Unterricht erlernen, damit eigenverantwortliche Teams auch schwierige Aufgaben bewältigen können. Aber erst wenn die Gruppenarbeit professionell durchgeführt wird, wirkt sich diese Arbeitsform inspirierend und motivierend auf die SchülerInnen aus. Mitunter kann dann auch dadurch Zeit und Arbeit erspart werden.

Das Arbeiten in einer Gruppe entspricht den Bedürfnissen des Menschen, da er soziale Kontakte benötigt. Versteht man Lernen als den Erwerb fachlicher, methodischer, sozialer und affektiver Kompetenzen, kann Gruppenarbeit als notwendig und zugleich effizient angesehen werden, weil sie in ihren unterschiedlichen Formen alle diese Kompetenzen fördert. Um Sozialkompetenz zu erlangen, ist die Arbeit in Gruppen unerlässlich, damit jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer sich mit anderen Menschen auseinandersetzen können und ihr Verhaltensrepertoire weiterentwickeln können. Gruppenarbeit kann dann soziales Denken, soziale Einstellungen und soziale Handlungsweisen fördern, wenn sie nicht negativ betrieben und erlebt wird. Die SchülerInnen lernen in gut organisierter und durchgeführter Gruppenarbeit, Probleme auch in einem Sozialzusammenhang zu sehen, sie darin zu klären und zu beurteilen und lernen gemeinsam mit ihren Mitschülern, eine Lösung für ein spezielles Problem zu finden. Dadurch kann ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt und gefestigt werden. Entsteht dieses, dann erkennt man, dass die Gruppenarbeit zur Verbesserung auch der sozialen Lernleistung beiträgt. Sie lernen die Teammitglieder kennen und entwickeln dabei nach und nach ein Fein- und Mitgefühl für menschliche Beziehungen. Da die Gruppenarbeit im Vergleich zu anderen Arbeitsmethoden neben den fachlichen und methodischen Kompetenzen vor allem auch die sozialen Bedürfnisse der Lerner befriedigt, werden diese bei gelingenden Ergebnissen besonders durch die Gruppe motiviert. Durch erfolgreiche Gruppenarbeiten kann ein Kli-

ma mit weniger Enttäuschungen geschaffen werden und die SchülerInnen können sich in mehreren Rollen erproben.

Das positive an dieser Arbeitsform ist, dass jeder Beitrag, der geleistet wird, wertvoll ist und als solcher auch anerkannt werden kann. Dadurch, dass man an einer gemeinsamen Arbeit mitbeteiligt war und sich alle aktiv beteiligen müssen, was der Frontalunterricht kaum schafft, können die SchülerInnen das neu Erlernte in der Regel auch besser aufnehmen. In kleinen Gruppen erfahren auch unsichere SchülerInnen, dass sie angehört werden, was zur Bildung eines gesunden Selbstvertrauens beiträgt. Sie können sich in einer Gruppe, in der das Klima stimmt, ohne große Scheu äußern. Die SchülerInnen befinden sich während der Gruppenarbeit in einem relativ geschützten Raum, in dem sie sich mit weniger Ängsten befragen, Themen besprechen und sich gegenseitig inspirieren können. Arbeitsgruppen vermitteln Sicherheit, Klarheit und stärken damit das Rückgrat der einzelnen Gruppenmitglieder.

Gruppenunterricht erfordert kurzfristig gesehen zwar mehr Zeit als Frontalunterricht, da die SchülerInnen mehr Zeit benötigen, um einen Sach-, Sinn-, oder Problemzusammenhang zu erkennen. Der Mehraufwand zahlt sich jedoch durch wachsende Methodenkompetenz aus.

Es ist wichtig, dass es vor allem in der Anfangsphase der Gruppenarbeit eine genaue Zuständigkeitsregelung gibt, damit niemand überfordert ist und jeder das Gefühl bekommt, gebraucht zu werden und Verantwortung zu tragen. Insbesondere das Einüben elementarer Arbeits-, Kommunikations- und Kooperationstechniken im Unterricht ist nötig, damit die SchülerInnen in der Lage sind, in Teams eigenverantwortlich Aufgaben zu erledigen.

Wer negative Gruppenerlebnisse hatte, der steht oft auch schon als Schüler/in der Gruppenarbeit negativ gegenüber. Solche negativen Erfahrungen können z.B. sein:

- Es gibt keine klaren Gruppenregeln.
- Der Gruppenauftrag ist unklar, das Material ist unvollständig oder nicht hinreichend verfügbar.
- Die Raumsituation ist ungeeignet.
- Dominanz bestimmter Gruppenmitglieder, die der Lehrer nicht bemerkt und nicht korrigiert.
- Einige arbeiten, andere nehmen das Ergebnis einfach mit und bleiben unbeteiligt und werden zu Trittbrettfahrern. Die Lehrerin greift nicht ein.
- Nur einer stellt das Ergebnis dar und erntet alles Lob.
- Die eigene Note sinkt, weil einige Gruppenmitglieder faul waren. Der Lehrer sieht das im Sinne sozialer Erziehung als gerecht an.
- In der Gruppe gibt es Diskriminierungen.

Alle diese Fehler sind nicht nur Fehler in der Gruppe, sondern auch Planungs- und Durchführungsfehler der Lehrenden. Sie lassen sich – meist bis auf die Raumfrage – durch eine professionelle Didaktik soweit begrenzen, dass die Vorteile der Gruppenarbeit hervortreten können. Wenn dies bei Gruppen nicht gelingt, dann müssen erst einmal vorbereitende Kompetenzen erworben werden, bevor eine Gruppenarbeit starten kann.

Fassen wir noch einmal wesentliche Aspekte zusammen: Eine sinnvoll eingesetzte Gruppenarbeit kann viele verschiedene positive Auswirkungen haben. Von ihnen liegen die meisten im Bereich der Sozialkompetenz, doch auch aus lernpsychologischen Gründen und im Blick auf die Methoden- und Fachkompetenz ist sie sehr geeignet. Welche Gründe lassen sich besonders aus der Sicht der Praxis anführen? (vieles gilt analog für die Partnerarbeit)

- Neben der so wichtigen Abwechslung der Unterrichtsmethoden spricht besonders die aktive, lernfördernde Eigenleistung für den Einsatz von Gruppenarbeit Die Lerner bauen

dabei die Beziehungen zu ihren Mitschülern aus und lernen, wie gewinnbringend gemeinsame Überlegungen sind. Sind die Arbeitsaufträge entsprechend gestaltet und bestimmte Lernvoraussetzungen gegeben, können die SchülerInnen recht selbstständig arbeiten. Bei dieser Methodik steht nicht in erster Linie die Schnelligkeit und „Richtigkeit“ einer Lösung im Vordergrund, sondern die Erfahrung, gemeinschaftlich eine Lösung zu finden, die mit mehreren komplexer durchdrungen werden kann, als in Einzelarbeit. Eine Arbeit in Gruppen ist immer dann sinnvoll, wenn SchülerInnen sich gegenseitig ergänzen sollen und Material bearbeitet werden soll, da die Teilbeiträge arbeitsgleich oder arbeits- teilig zusammengetragen und gemeinsam ausgewertet werden können. Dadurch wird mitunter auch Zeit gespart, auch wenn das Verfahren gegenüber dem Frontalunterricht naturgemäß aufwändiger ist.

- Sozialkompetenz zu erwerben, das bedeutet, andere Lerner von ihren Voraussetzungen, Fähigkeiten und Kompetenzen her zu akzeptieren und mit ihnen kooperativ so umzugehen, dass ein möglichst hoher gemeinsamer kommunikativer, sozialer Gewinn entstehen kann. Dies heißt, den anderen ausreden zu lassen, seine Wahrnehmungen mit aufzunehmen, gemeinsame Ziele und Wege zu finden, Probleme zu verhandeln und Problemlösungen gemeinsam zu suchen.
- Besonders bedeutend ist die Möglichkeit, dass bei der Gruppenarbeit alle Lerner sich einbringen können und müssen, anders als dies im Frontalunterricht von statten gehen kann. So beteiligen sich hierbei auch jene, die ansonsten aus Schüchternheit gegenüber einer großen Lerngruppe oder der Anwesenheit des Lehrkörpers nicht am Unterrichtsgespräch aktiv teilnehmen. So wird die Lernbereitschaft gesteigert, das erarbeitete Wissen besser verinnerlicht und eigenes, kritisches Denken gefördert.
- Auch Lernende sind Didaktiker, wie es die konstruktivistische Didaktik von Kersten Reich zeigt. Insoweit kann jedes Gruppenmitglied zugleich Lehrerin sein, was gegenseitige Hilfe und Solidarität im Lernen einschließt. Diese Erfahrungen wechselseitig machen zu können, das macht der positiven Kern einer gelingenden Gruppenarbeit aus.
- Die Unterstützung einer gleichberechtigten Lernkultur bildet einen wohlthuenden Gegenpool zu einem hierarchisch organisierten leistungsorientierten Unterrichtsverständnis, das Schülerinnen insbesondere in Deutschland noch zu häufig vermittelt wird. Sie können sich unbewertet frei äußern und ihnen wichtige Gedanken eigenständig verfolgen, wobei sie von ihrer Gruppe bereichert werden.
- Auch auf Lehrerseite hat die Gruppenarbeit Vorteile, da die Lehrperson seine SchülerInnen auch einmal in einer anderen Rolle als im Frontalunterricht agieren sieht.

4.Darstellung

Was ist Gruppenunterricht/ Gruppenarbeit?

Definition nach Meyer: „Gruppenunterricht ist eine Sozialform des Unterrichts, bei der durch die zeitlich begrenzte Teilung des Klassenverbandes in mehrere Abteilungen arbeitsfähige Kleingruppen entstehen, die gemeinsam an der von der Lehrerin gestellten oder selbst erarbeiteten Themenstellung arbeiten und deren Arbeitsergebnisse in späteren Unterrichtsphasen für den Klassenverband nutzbar gemacht werden können.

Gruppenarbeit ist die in dieser Sozialform von den Schülerinnen und der Lehrerin geleistete zielgerichtete Arbeit, soziale Interaktion und sprachliche Verständigung.“ (1994, 242)

Zur Orientierung dient folgender idealtypischer Verlauf:

4.1 Vorbereitung der Gruppenarbeit

Die Gruppenarbeit im Klassenraum ist nicht automatisch eine optimale Methode für den Unterrichtsalltag. Wird sie schlecht organisiert und dementsprechend schlecht durchgeführt, führt dies häufig zu Chaos und Unzufriedenheit sowohl unter den LehrerInnen als auch den SchülerInnen. Häufig ist ein Scheitern einer Gruppenarbeit bereits vorprogrammiert, wenn die Lernenden mit den an sie gestellten Anforderungen über- oder unterfordert werden, demzufolge Misserfolge erleben und schnell eine negative Einstellung gegenüber Gruppenarbeiten entwickeln. Die SchülerInnen müssen lernen, den im Vergleich zum Frontalunterricht erweiterten Freiraum sinnvoll zu nutzen. Hierbei muss eine Gruppenarbeit analog zur Einzel- und Partnerarbeit sehr gründlich organisiert, geplant und insgesamt aufwändig vorbereitet werden. Eine erfolgreiche Gruppenarbeit verlangt von der Lehrperson Organisations- und Planungskompetenz, so dass von ihr während der eigentlichen Gruppenarbeitsphase möglichst wenig interveniert werden muss und den SchülerInnen somit genügend eigene Bewegungsspielräume geboten werden können.

Für die Vorbereitung einer Gruppenarbeit sollten folgende Kriterien von der Lehrkraft durchdacht werden:

Ist das Thema für eine Gruppenarbeit geeignet?

Ein Grundfehler, der immer wieder bei Gruppenarbeiten im Unterricht gemacht wird, ist, dass die jeweiligen Gruppenaufgaben von der Lehrperson nicht ausreichend durchdacht werden. Erhalten die SchülerInnen eine Aufgabe, die sich ohne Probleme oder einfacher in Partner- oder Einzelarbeit lösen lässt, ist eine Gruppenarbeit wenig sinnvoll.

In der Regel gilt also: Geeignet für die Bearbeitung in Gruppen sind Aufgaben, die den Arbeitsaufwand, die Einzelaktivitäten der Gruppenmitglieder und das eigentliche Ziel erkennen lassen und die Integrationskraft im Ergebnis besitzen. Demzufolge sollten Aufgaben gewählt werden, die erfordern, dass die jeweiligen Gruppenmitglieder das geforderte Ergebnis nur erreichen können, indem sie sowohl miteinander kooperieren als auch kommunizieren. Klippert (2009) fasst sieben Aufgabentypen zusammen, die sich als besonders kooperationsfördernd bewährt haben:

1. Kontroll- und Beratungsaufgaben
2. Fachlich diffizile Aufgaben
3. Komplexe Aufgaben
4. Brainstorming
5. Wettbewerbsaufgaben
6. Puzzle-Aufgaben
7. Gruppenzentrierte Rollenspiele

Soll die Aufgabe themengleich oder themendifferenziert erarbeitet werden?

Ist ein Thema für die Bearbeitung in Gruppen geeignet, stellt sich nun die Frage, ob die Aufgaben in themengleichen oder doch in themendifferenzierten Kleingruppen erarbeitet werden sollen.

Themengleiche Gruppenarbeit liegt dann vor, wenn alle Arbeitsgruppen dasselbe Thema oder Problem bearbeiten und sie danach ihre Ergebnisse gemeinsam diskutieren. Hier sind solche

Themen geeignet, die eine Selbsttätigkeit der SchülerInnen beanspruchen (wie z.B. die Durchführung eines Experiments oder das Einüben eines Rollenspiels).

Themendifferenzierte Gruppenarbeit hingegen liegt dann vor, wenn jede Kleingruppe einen anderen Auftrag erhält. Sie bietet sich in solchen Fällen an, in denen verschiedene Aspekte eines Themas in den einzelnen Arbeitsgruppen beleuchtet und erarbeitet und danach im Klassenplenum ausgewertet werden können. Aufgrund der dafür erforderlichen didaktischen Analyse und der genauen Kenntnis über die Methodenkompetenzen der SchülerInnen ist die themendifferenzierte Gruppenarbeit für die Lehrpersonen wesentlich anspruchsvoller als die themengleiche. Hier ist vor allem zu prüfen, inwieweit das Gesamtergebnis für alle Lerner verfügbar gehalten und gelernt werden kann.

Wie soll die Aufgabenstellung für die Gruppenarbeit formuliert werden?

Eine qualitätsvolle und effektive Gruppenarbeit verlangt von der Lehrkraft stets klar formulierte und unmissverständliche Arbeitsaufträge als auch eine eindeutige Zielsetzung. Unklare Arbeitsaufträge sollten durch eine sorgfältige Planung durch den/die Lehrer/in vermieden werden. Bei der Formulierung der Aufgaben ist es empfehlenswert, zwischen *geschlossenen, offenen und freien Arbeitsaufträgen* zu unterscheiden (vgl. auch Meyer 1994):

Bei *geschlossenen Arbeitsaufträgen* gibt die Lehrperson konkret vor, was von den SchülerInnen wie getan werden soll. Es handelt sich in diesem Falle in der Regel um handlungsorientierende Arbeitsaufträge. Der Einsatz dieser Aufträge ist vor allem dann nützlich, wenn eine Klasse neu an die Methode der Gruppenarbeit herangeführt wird.

Offene Arbeitsaufträge müssen trotz ihrer Offenheit verständlich und eindeutig formuliert werden. Offene Arbeitsaufträge sollten von der Lehrperson erst dann gestellt werden, wenn die Klasse in der Vergangenheit schon mehrfach erfolgreiche geschlossene Arbeitsaufträge erarbeitet haben. Diese Arbeitsaufträge lassen Spielräume für die Lösung, wobei der Auftrag durchaus mehr Spielraum in den Inhalten oder den Methoden der Erarbeitung oder Präsentation der Ergebnisse geben kann.

Unter dem Begriff der *freien Arbeitsaufträge* lassen sich im Grunde genommen die verbindlichen Vereinbarungen zusammenfassen, die über die Einleitung oder die Fortsetzung einer Gruppenarbeit gemacht werden (z.B. „Bereitet euch in eurer Gruppe auf den kommenden Test vor. Beschließt selbst, was ihr noch üben möchtet!“). Diese Form von Arbeitsaufträgen sollte von der Lehrkraft jedoch erst dann gestellt werden, wenn die einzelnen Gruppen schon mehrfach an offenen Arbeitsaufträgen gearbeitet haben.

Besitzen die SchülerInnen die für eine Gruppenarbeit erforderlichen Lernvoraussetzungen?

Voraussetzung für den Lernerfolg einer Gruppenarbeit ist sicherlich nicht nur eine möglichst gute Vorbereitung auf Seiten der Lehrperson, auch auf Seiten der SchülerInnen müssen die notwendigen Voraussetzungen geklärt werden. Besitzen die SchülerInnen die erforderlichen Vorkenntnisse und die notwendigen Methodenkompetenzen? Welche Einstellung gegenüber Gruppenarbeit besitzen sie eigentlich?

Häufig stehen sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen Gruppenarbeiten aufgrund schlechter früherer Erfahrungen im Unterricht ablehnend gegenüber, so dass die an einer Gruppenarbeit Beteiligten auf diese Sozialform vorbereitet werden müssen. Mitunter wird diese Arbeitsform auch abgelehnt, weil man nicht lernen möchte (Fach ist nicht wichtig, Noten sind irrelevant usw.). Hier müsste mit der Gruppe zunächst an den Regeln der Zusammenarbeit gearbeitet werden.

Eines ist wichtig: Gruppenarbeit muss verstärkt gelernt und geübt werden, damit sie erfolgreich verläuft! So können z.B. für den Aufbau von Methoden- und Sozialkompetenzen, die

förderlich für Gruppenarbeiten sind, einige Voraussetzungen auch im Frontalunterricht oder in Partnerarbeit erarbeitet werden (wie etwa die Spielregeln der Gesprächsführung, siehe Durchführung). Generell gilt jedoch: Die beste Vorbereitung auf Gruppenarbeit ist eine schon gelungene Gruppenarbeit.

Wie sollen die einzelnen Arbeitsgruppen gebildet werden?

Es gibt zahlreiche „Möglichkeiten der Gruppeneinteilung:

per Zufall (Karten ziehen, abzählen)

Lehrer entscheidet

Schüler entscheiden

Interesse für die Themen

Schüler entscheiden nach Sympathie“

(aus: <http://www.englisch-hilfen.de/lehrer/gruppenarbeit.htm>)

Oftmals legen LehrerInnen im Unterrichtsalltag kein besonderes Augenmerk auf die Einteilung der einzelnen Gruppen und teilen die SchülerInnen einfach und bequem nach ihren Sitzplätzen in Gruppen ein. Dies ist in aller Regel sehr ungünstig, weil so eher Cliques statt guter Lerngruppen gebildet werden. Eine gute Lerngruppe ist möglichst (und je nach Voraussetzungen) heterogen gebildet:

- sie ist gemischt aus leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Lernern,
- sie besteht aus beiderlei Geschlechtern,
- sie ist interkulturell gemischt,
- sie ist nach Vorerfahrungen bezogen auf das Thema oder das Fach gemischt,
- sie ist altersgemischt.

In der Heterogenität liegt kein Mangel, sondern immer eine Chance, dass die Lerner sich gegenseitig voranbringen. Gerade erfolgreiche Schulsysteme zeigen, dass in ihnen die heterogenen Lerngruppen sowohl zum Erfolg der leistungsstärkeren wie leistungsschwächeren Lerner dann beitragen können, wenn die Interaktion in der Gruppe für ein gemeinsames Ergebnis und einen alle stärkenden Prozess genutzt wird. Der bessere Lerner z.B. kann helfen, die Dinge zu verstehen, und in dieser Hilfe wird er den Stoff weiter und tiefer durchdringen. Sein Gruppenmitglied profitiert von einer Hilfe, die er oft besser als jene vom Lehrer versteht. Beide Seiten profitieren davon, dass sie lernen, wie sich fachliche, methodische und soziale Angelegenheiten gut regeln und bewältigen lassen. Gerade für spätere Führungskräfte, so wird in vielen Ländern diskutiert, wäre es ein großer Mangel, wenn sie nicht schon sehr früh gelernt haben, sich auf unterschiedliche Lehr- und Lernsituationen einzustellen. Aber dies gilt umgekehrt auch für die Mitarbeiterseite, die heute kaum noch dequalifizierend als bloße Befehls-empfangsseite angesehen werden kann. Neben der beruflichen Welt steht die Lebenswelt, die ohnehin auf Kooperation und Kommunikation orientiert ist, so dass die Schule einen notwendigen Beitrag für die erfolgreiche Arbeit in Gruppen zu leisten hat, wenn sie nicht realitätsfern operieren will.

Die Gruppenbildung kann auf verschiedene Weise erfolgen:

1. *angeordnet*: Die Lehrperson setzt die Gruppen nach eigenen Kriterien zusammen. Diese Form der Gruppenbildung wird in Deutschland noch oft unter Vorbehalt gesehen, da die Lehrkraft hier nachvollziehbare Kriterien für die Einteilung benötigt und sie bei den SchülerInnen häufig auf Widerstand stößt. Wenn jedoch eine angestrebte Heterogenität

der Lerngruppe das Ziel ist, dann muss diese Anordnung transparent und nachvollziehbar erfolgen und in ihrer Wirkung von den Gruppen während des Arbeitsprozesses und im Ergebnis reflektiert werden. Erfolgreich sind Gruppenarbeiten besonders dann, wenn die Lerner wissen, worauf sie achten sollen, warum die Gruppen so gebildet werden, was von den einzelnen erwartet wird. In vielen Ländern der Welt, die besser als Deutschland in der Bildung abschneiden, gibt es auch oft Gruppenbeurteilungen, die in die individuellen Noten einfließen. Deshalb gilt als Grundsatz: Nur weil die angeordnete Heterogenität mehr Mühe macht, darf sie nicht vermieden werden, denn sie ist das im Lernen von Gruppen erfolgreichere Modell!

2. *nach eigenem Interesse/Sympathie*: Die SchülerInnen organisieren die Gruppenbildung selbst und finden sich eigenständig in Gruppen zusammen (Entscheidungskriterium kann das Interesse am zu bearbeitendem Thema einer Gruppe oder auch die Sympathie zu den anderen Gruppenmitgliedern sein). Diese Form der Gruppenbildung wird von vielen Vertretern der Gruppenpädagogik geschätzt, da sie den SchülerInnen Raum für das Stabilisieren von Freundschaften gibt. Dagegen spricht jedoch, dass sich Gruppenmitglieder, die sehr eng miteinander vertraut sind, von den anderen SchülerInnen abgrenzen. Ein zweites Problem, das bei der Gruppenbildung nach Sympathie immer wieder auftreten kann, besteht darin, dass manche SchülerInnen zu keiner Gruppe finden, da sie niemand in der eigenen Gruppe haben möchte. Grundsatz: Diese Form der Wahl sollte daher eher selten praktiziert werden, um eine zu große Cliquenbildung zu vermeiden.
3. *nach dem Zufallsprinzip*: Zum Beispiel durch das Ziehen von Losen/Karten, Abzählen, Ordnung der Geburtstag etc. werden die SchülerInnen nach Zufall den verschiedenen Arbeitsgruppen zugeordnet. Diese Form wird von den SchülerInnen meist ohne Probleme akzeptiert. Diese Akzeptanz ist umso größer, wenn diese Gruppenzusammensetzung zunächst nur für einen für die SchülerInnen überschaubaren Zeitrahmen gilt. Allerdings bleibt es hier auch dem Zufall überlassen, ob so tatsächlich möglichst heterogene Gruppen entstehen. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die Gruppenbildung in Deutschland noch viel zu häufig solchen Zufallsprinzipien überlassen bleibt und damit die Vorteile insbesondere der leistungsheterogenen Gruppen nicht ausschöpfen kann. Grundsatz: Nach Zufall lassen sich Gruppen gelegentlich, aber nicht durchgehend mischen, wenn die Vorteile heterogener Gruppen kontrolliert erhalten bleiben sollen.
4. *leistungsdifferenziert oder leistungsgleich*: Bei bestimmten Themen ist diese Art der Gruppenbildung zu finden.

Leistungsgleiche (homogene) Gruppen sollen Lernern dadurch zu helfen versuchen, dass sie mit anderen gleich starken Lernern zusammengebracht werden. Eine Analogie findet dies im gegliederten deutschen Schulsystem. Grundsatz: Eine solche Gruppierung ist jedoch in der Regel abzulehnen, weil sie für die Lerner kontraproduktiv wirkt. Die schwächere Lerngruppe hat kaum Zugewinne, die stärkere Lerngruppe teilt ihre Vorsprünge nicht mehr mit anderen. Geschieht dies über längere Zeit, dann verfestigen sich Unterschiede, die der Unterricht erst produziert hat.

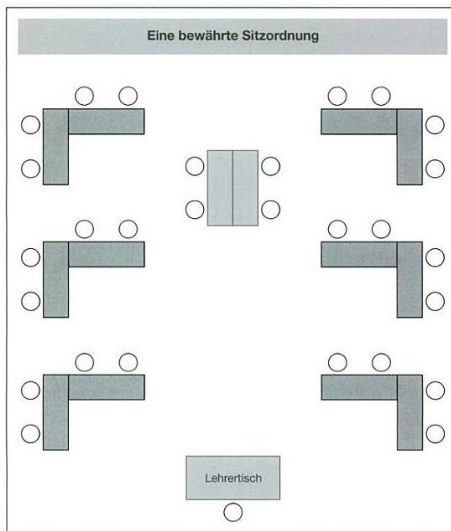
Leistungsdifferenzierte (heterogene) Gruppen sind immer zu bevorzugen. Grundsatz: Sofern Lerner sich in einer Klasse befinden ist es nicht die Aufgabe der Lehrerin, diese noch weiter in Leistungsgruppen zu spalten, sondern in der Heterogenität gemeinsam wachsen zu lassen.

Bei der Festlegung der Gruppengröße sollten Kriterien wie die Ziele und Inhalte des Unterrichts, die räumlichen Gegebenheiten, aber auch die Klassenstärke berücksichtigt werden. Eine Gruppengröße von 3-5 SchülerInnen kann in der Mehrzahl aller Fälle als Richtwert ge-

nommen werden, sollte jedoch immer abhängig vom Arbeitsauftrag der Gruppen variiert werden.

Sind die räumlichen und zeitlichen Voraussetzungen geklärt?

Ein Hauptproblem bei der Realisierung von Gruppenarbeiten im Unterricht ist das Umräumen der Tische und Stühle zu Gruppentischen, ehe die Arbeit erst richtig beginnen kann. Um dies zu vermeiden, sollte man versuchen, eine Sitzordnung in der Klasse zu realisieren, die sowohl zu sehr begrenzten Phasen des **Frontalunterrichts** als auch zu Gruppenarbeit einlädt. Bewährt hat sich für viele Lehrende die sogenannte „lehrerzentrierte Gruppensitzordnung“:



aus Klippert (2009, 54): *Teamentwicklung im Unterricht*

Vorteile dieser Sitzordnung:

- flexibel und leicht zu stellen
- gewährt Blickkontakt zur Lehrerzone hin (nach vorne & seitlich)
- SchülerInnen sind sich hinreichend nahe: kurze Distanz zu eigenen Gruppenmitgliedern
- begünstigt rasches Stellen eines Stuhlkreises



Beispiel Laborschule Bielefeld

Aber es mag auch Lehrende geben, die Klippert noch radikalisieren und die Frontalform deutlicher auflösen, wie es das Beispiel der Laborschule Bielefeld zeigt. Denn bei Klippert ist der Lehrer noch sehr zentral gedacht. Dies ist in vielen internationalen Schulsystemen heute längst nicht mehr der Fall. Hier werden Sitzordnungen gefunden, die stellenweise auf Tische ganz verzichten, die viel flexibler sind und multifunktionale Nutzungen erlauben. Der pädagogische und didaktische Sinn sollte die Raumnutzung und Raumausstattung bestimmen und nicht umgekehrt.

4.2 Durchführung

Während der Gruppenarbeiten müssen die SchülerInnen versuchen, ohne die unmittelbare äußere Steuerung der Lehrperson zu einem Arbeitsergebnis zu gelangen. Dazu ist es notwendig, sie bereits zu Beginn über die Spielregeln, die Ziele und die Arbeitstechniken der Gruppenarbeit aufzuklären und gemeinsam mit ihnen strukturierende Arbeitstechniken zu erarbeiten und festzulegen.

Im Folgenden werden nun einige Ratschläge gegeben, die den SchülerInnen die Durchführung einer Gruppenarbeit erleichtern sollen:

Vereinbarung eines Regelkatalogs

Gruppenarbeit bedarf klarer, von jedem akzeptierter und jedem bekannter Verhaltensregeln, die genau angeben, wie die SchülerInnen im Idealfall miteinander kooperieren sowie kommunizieren sollen. Es ist nötig, dass die SchülerInnen selbst (nicht einfach von der Lehrerseite vorgeben!) im Unterricht diese Regeln entwickeln und definieren, diese visualisieren und auch regelmäßig reflektieren. Der Schwerpunkt dieser Regeln liegt zumeist auf dem Sozial- und Interaktionsverhalten, die beim gemeinsamen sozialen Lernen in der Gruppenarbeit eine bedeutende Rolle spielen. Sie sollen die Arbeitsdisziplin fördern und die einzelnen Gruppenmitglieder dazu bestärken, ein „Wir-Gefühl“ zu entwickeln. Ein Beispiel für einen solchen Regelkatalog liefert Klippert (2009) mit dem „10-Punkte-Programm“:

Gute Gruppenarbeit verlangt, dass...

- einer dem anderen hilft und Mut macht.
- andere Meinungen toleriert/akzeptiert werden.
- zugehört und aufeinander eingegangen wird.
- persönliche Angriffe und Beleidigungen vermieden werden.
- kein Gruppenmitglied links liegen gelassen wird.
- jeder mitmacht und sein Bestes gibt.
- das Thema/die Aufgabe beachtet wird.
- zielstrebig gearbeitet und diskutiert wird.
- auftretende Probleme offen angesprochen werden.
- jeder die aufgestellten Regeln beachtet.

Aber diese Regeln lassen sich auch auf das Fachliche erweitern. Gute Gruppenarbeit bedeutet nämlich auch

- dass fachlich richtige Ergebnisse erreicht werden,
- dass alle an dem Ergebnis mitarbeiten und es verstehen,
- dass sich jeder dafür einsetzt, dass der andere ein fachlich gutes Ergebnis erzielt,
- dass das Thema vertiefend erarbeitet wird,
- dass es einen Zugewinn an Erkenntnis, Verständnis und im Behalten gibt.

Festlegen der Teilverantwortlichkeiten der einzelnen Mitglieder

Neben der Vereinbarung von Regeln ist es für den Interaktionsprozess der unterschiedlichen Kleingruppen notwendig, dass die Funktion/die Rollen der einzelnen Gruppenmitglieder vorher festgelegt werden. Eine Gruppenarbeit scheitert häufig daran, dass sich alle Gruppenmitglieder für alles zuständig fühlen, aber niemand genau weiß, wofür er oder sie konkret verantwortlich ist und welche Aufgabe er oder sie konkret übernehmen soll. Damit alle SchülerInnen gleichberechtigt an der Aufgabe arbeiten, empfiehlt es sich, eine klare Rollenverteilung vorzunehmen. So werden verschiedene Funktionen (wie z.B. die Rolle des Gesprächsleiters, des Fahrplanüberwachers, des Regelbeobachters, des Zeitmanagers oder des Präsentationsdesigners) auf unterschiedliche Gruppenmitglieder verteilt, so dass eine zielstrebige Gruppenarbeit gewährleistet werden kann. Das Festlegen der Teilverantwortlichkeiten verringert mögliche Unsicherheiten (wer tut was?) und schafft insgesamt mehr Transparenz in der Arbeit. Allerdings sind hierbei nach Kersten Reich zwei Dinge zu beachten:

- die Rollen dürfen nicht dauerhaft für andere Gruppenarbeiten festgeschrieben werden, sondern sollten kontrolliert wechseln (Rotationsprinzip),
- die Präsentation der Ergebnisse wird möglichst immer von allen vorgenommen (in Teilen), damit niemand ausgeschlossen ist und alle motiviert bleiben. Ggf. kann es sogar sinnvoll sein, erst kurz vor der Präsentation festzulegen, wer welche Teile präsentiert (Präsentationsprinzip).

Einüben von Arbeitstechniken

Vor Beginn einer jeden Gruppenarbeit sollten die Regeln, die Arbeitsabläufe und die Arbeitstechniken besprochen werden, damit die SchülerInnen ohne die lenkende Unterstützung des Lehrers in Gruppen arbeiten können. Für die inhaltliche Arbeit kann es demzufolge hilfreich sein, den SchülerInnen strukturierende Arbeitstechniken wie etwa einen „Fahrplan“ zur Verfügung zu stellen. Zu einer effektiven Gruppenarbeit gehört ein planvolles und zielstrebiges Vorgehen, das mit Hilfe des Fahrplans (vgl. Klippert 2009) eingeübt werden kann.

Fahrplan für die Gruppenarbeit (Checkliste)		
<p>Im Verlauf einer Gruppenarbeit ist vieles zu beachten und zu erledigen. Die folgende Checkliste gibt euch einen Überblick über die wichtigsten Arbeitsschritte und -prinzipien. Der jeweilige Checklistenführer muss darauf achten, dass die einzelnen Punkte bedacht und verwirklicht werden. Bei ernststen Abweichungen/ Verstößen muss er seine Gruppe darauf hinweisen und auf den richtigen Weg zurückbringen. In den rechten Spalten kann der Checklistenführer für die jeweilige Gruppenarbeit von oben nach unten gehend ankreuzen, welche Punkte erledigt bzw. eingehalten wurden.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Funktionen verteilen (s. Protokollblatt) ▶ Aufgabenstellung klären ▶ Vorgehensweise absprechen ▶ Zeitbedarf schätzen und Zeitplan erstellen 	<p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p>	Planungsphase
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Arbeit zügig erledigen ▶ Einander helfen und beraten ▶ Intensiv an der Sache arbeiten ▶ Gelegentlich den Arbeitsstand überprüfen ▶ Rechtzeitig die Präsentation vorbereiten 	<p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p>	Durchführungsphase
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Die Arbeitsergebnisse (kritisch) bewerten ▶ Die Zusammenarbeit (kritisch) überdenken ▶ Vorsätze für nächste Gruppenarbeit fassen 	<p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p> <p>○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○</p>	Auswertungsphase

aus Klippert (2009, 58): Teamentwicklung im Unterricht

Zur Lehrerrolle während der Gruppenarbeit

Der Lehrperson wird in der Durchführung von Gruppenunterricht ebenso eine neue Rolle zuteil: Sie ist nun nicht mehr die einzige Person, die den Unterricht steuert, sondern muss sich in

ihren Aktionen zurücknehmen. Dafür muss sie andere Funktionen übernehmen, die Gudjons (2003, 33) folgendermaßen zusammenfasst:

- *initiiierende Funktion* (zur Gruppenarbeit motivieren, Entwicklung und Organisation des Gesamtarrangements),
- *informierende Funktion* (Bereitstellung von Informationen, Beschaffung geeigneter Materialien und Medien, Anreize zur Auseinandersetzungen geben),
- *regulierende Funktion* (Beratung als responsive Intervention, ggf. Anregungen zur Planung und Zielmodifikation geben),
- *bewertende Funktion* (Anregung zur Metakommunikation, Hilfe zur Selbstkontrolle geben, Reflexion der eigenen Rolle anregen),
- *stimulierende Funktion* (Konfliktlösungen anleiten, Toleranz für Fehler, Möglichkeiten der Weiterarbeit nach der Präsentationsphase aufzeigen).

Die Lehrperson kann also beratend an der Arbeit teilnehmen oder aber Präsenz zeigen. Hierbei ist es immer sinnvoll, Interaktionsprozesse unter den SchülerInnen zu beobachten: Der traditionelle Frontalunterricht bietet der Lehrkraft ja in der Regel kaum Gelegenheit, die SchülerInnen differenziert zu beobachten, um daraus Schlussfolgerungen für mögliche Förderungen zu ziehen. Im Gruppenunterricht hingegen kann und sollte die Lehrerin beobachten, wie die SchülerInnen miteinander umgehen oder wie sie mit dem Arbeitsauftrag umgehen, wenn sie eine Aufgabe in Eigenverantwortlichkeit lösen müssen. Dazu schlägt Gutte (1976, 93) folgende Beobachtungspunkte vor:

- Gibt es Spannungen zwischen einzelnen?
- Dominiert einer und macht die anderen Gruppenmitglieder zu seiner Hilfstruppe?
- Wo wird ein einzelner von seiner Gruppe nicht akzeptiert?
- Wo gibt es Rivalitäten, die das gemeinsame Lernen paralisieren?
- Welche Normen bestimmen die gemeinsame Arbeit einer Kleingruppe?
- Wer wendet sich häufig Aufmerksamkeit suchend an die Lehrerin?
- Wer organisiert die Aktivitäten in der Gruppe?
- Wer übt soziale Kontrolle in der Gruppe aus?
- Wer ist nicht in der Lage oder nicht bereit, sich mit „seiner Gruppe“ zu identifizieren?
- Bekommen schwächere Gruppenmitglieder Hilfe von anderen?
- Gibt es eine starre Rollenverteilung in der Gruppe?
- Wie grenzen sich einzelne Kleingruppen voneinander ab?

Präsenz der Lehrenden meint in solchen Fällen dann einzugreifen, wenn lösungsorientierte Verbesserungen des sozialen Verhaltens oder der Arbeitseinstellung notwendig erscheinen. Hierbei sollte die Lehrperson auf die Einhaltung der Regeln achten und die Lernenden immer wieder auffordern, eigene Lösungen zu finden, die das Verhalten, die Einstellungen und Ergebnisse verbessern können. Entscheidend ist die Kontinuität dieser Präsenz und die Erkenntnis auf Seiten der Lernenden, dass sie dieser ständigen Forderung nicht ausweichen können, sondern sich ihr stets zu stellen haben. Dies führt zu nachhaltigen Verbesserungen des Klassenklimas und der Zusammenarbeit miteinander.

4.3 Präsentation

Bei der Vorstellung der Arbeitsergebnisse der einzelnen Kleingruppen sollte darauf geachtet werden, dass sie möglichst in einer methodisch einfallsreichen Weise vorgestellt werden. Viele Vorträge der gleichen Art hintereinander sind unbedingt zu vermeiden. Bei themengleichen Gruppenarbeiten wird ein Ergebnis präsentiert und mit anderen abgeglichen, wobei erst im Moment der Präsentation die jeweilige Gruppe ausgesucht werden sollte. Sonst lehnen sich die nicht ausgewählten Gruppen zuvor schon eventuell zurück. Zudem sollte die Lehrperson vermeiden, dass die Gruppen ausschließlich verbal über die Ergebnisse und Schwierigkeiten der Gruppenarbeit berichten. Sinnvoller ist es, auf verschiedene Verfahren zurückzugreifen, wie z. B.:

- schriftliche Ergebnismitteilung für alle SchülerInnen
- Wandzeitungen oder Fries
- Infomärkte
- Portfolios
- fish-pool
- Expertenbefragung
- Collagen
- Modelle
- Film-/Video-/Hörszenen
- Mischgruppen: Gruppen-Experten
- Streitgespräch/Diskussion
- Szenen- oder Rollenspiel
- Ausstellung/Dokumentation
- ...

4.4 Nachbereitung/Feedback

Nach der Gruppenarbeit ist es sinnvoll, die SchülerInnen insbesondere über die erreichten Ergebnisse, die Phasen der Vorbereitung und der Durchführung reflektieren und meta-kommunizieren zu lassen. Die Meta-Kommunikation sollte sich dabei nicht ausschließlich auf die Inhaltsebene beziehen, sondern auch die Beziehungs- und soziale Ebene mit einbeziehen. Auf diese Weise kann den SchülerInnen bewusst gemacht werden, was sie bei einer nächsten Gruppenarbeit als Team und Beteiligte besser machen sollten und wie Schwierigkeiten lösungsorientiert zu vermeiden sind. So werden die Bereitschaft zu Kommunikation und Kooperation und die Teamfähigkeit gesteigert.

4.5 Bewertung

Ein ständig auftretendes Problem des Gruppenunterrichtes liegt in der Leistungsbewertung durch die Lehrperson, da nicht nur ausschließlich die Einzelleistung eines/einer jeden Schülers/Schülerin bewertet werden muss, sondern auch die gemeinsame Leistung der gesamten Kleingruppe zu beurteilen ist. In anderen Ländern ist es hier durchaus üblich, mit Gruppennoten zu arbeiten, die dann voll in die Einzelnoten einfließen. Deutsche Lehrer tun sich hiermit oft schwer, da das Lernen in Gruppen weniger als eine besondere Qualifikation und Kompe-

tenz angesehen wird. Hier erscheint es grundsätzlich als sinnvoll, die mit den SchülerInnen zu diskutieren und Regeln der Benotung zu vereinbaren, die den Gruppeneffekt nicht ganz ausschließen. Aber auch die Benotung insgesamt lässt sich oft durch Gruppenarbeiten relativieren, indem stärker auf verbale Beurteilungen ohne Ziffernote zurückgegriffen wird. Dies erscheint vielfach als angemessener und vermeidet einen bloßen Rangvergleich. Aussagekräftig können dabei dann Rückmeldeverfahren (z. B. schriftliche oder mündliche Mitteilung der eigenen Beobachtungen an die gesamte Gruppe) durch das Plenum und die Lehrkraft sein. In dem Dilemma Gruppen- und Einzelnote vergeben Lehrende oft beides: eine jeweils individuelle Note und eine Gesamtnote für die Gruppenleistung. Ein solches Verfahren erscheint aber nur dann als begründet, wenn in der Gruppenarbeit nachweisliche Einzelteile als Unteraufgaben individuell gefertigt wurden. Hier darf sich die Schule nicht von der Lebens- oder Berufswelt zu sehr unterscheiden, denn das Ergebnis einer Gruppe oder eines Teams wird immer als Gesamtergebnis gewertet, an dem alle mitgewirkt haben, und lässt sich nicht sinnvoll in individuell unterschiedliche Teilergebnisse aufteilen.

5.Beispiele

Gruppenarbeit ist eine Methode, die sich in vielen anderen Methoden des Methodenpools wiederfindet. Die anderen größeren handlungsorientierten Methoden und die kleineren Techniken sind immer besondere Gruppenarbeiten, die eine spezifische Form mit eigenen Regeln und Deutungen angenommen haben. Deshalb wählen wir hier nur einige Beispiele für Gruppenarbeiten im engeren Sinne aus, die sich auf die Gruppenarbeit selbst beziehen..

5.1 Regelplakat erstellen

Nach Klippert (2009) besteht die wichtigste Aufgabe darin, bevor die Gruppenarbeit überhaupt eingeführt wird, Regeln aufzustellen. Diese Regeln sollen innerhalb der Klasse erarbeitet werden, damit sich danach jeder an den ausgearbeiteten Kodex leichter und überzeugter halten kann.

Zuerst sollte jeder Schüler für sich ein paar Minuten Regeln aufschreiben, welche er für wichtig erachtet. Nach ca. fünf Minuten werden dann mehrere 3er Gruppen gebildet, die sich im Raum verteilen. In diesen 3er Gruppen wiederum werden Vorstellungen der einzelnen eigenen Ideen auf einem Protokollblatt „Die sieben goldenen Regeln der Gruppenarbeit“ festgehalten. Die Wahl der Zahl 7 ist willkürlich, es könnten auch 10 Regeln sein. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Zahl 10 recht günstig ist, aber mehr als 10 Regeln werden zu unübersichtlich. In unteren Jahrgängen können weniger Regeln auch überschaubarer sein.

Bei der Regelbildung ist es nach Klippert besonders wichtig, innerhalb der Gruppe zu diskutieren und zu argumentieren. Erst der Konsens aus der Diskussion soll auf das Protokollblatt geschrieben werden.

Die dritte Phase ist die wichtigste. Je zwei oder drei der ursprünglichen 3er Gruppen werden zusammengelegt und bilden eine Großgruppe. Die entstandenen Großgruppen betrachten die bisher erbrachten Ergebnisse aus den Kleingruppen, um aus diesen dann die „10 goldenen Grundregeln der Gruppenarbeit“ (oder entsprechend 7 oder 5) auszuwählen. Entscheidend ist nach unserer Erfahrung hierbei, dass oft aus mehreren kleineren Regeln eine gemeinsame größere entwickelt wird. Die erarbeiteten und gestalteten Plakate mit den Ergebnissen der jeweiligen Gruppen werden anschließend im Plenum vor der Klasse vorgestellt. Auf dieser

Basis werden dann gemeinsam Regeln und Verhaltensweisen für die Arbeit in Gruppen vom Plenum mit der Lehrerin/dem Lehrer festgelegt und aufgeschrieben.

Arbeitsaufträge für die Kleingruppen:

Überlegt euch in eurer Gruppe sieben (zehn) wichtige Verhaltens- und Arbeitsregeln für die Gruppenarbeit, damit diese möglichst reibungslos und erfolgreich verläuft.

(denkbare Regel:“ Wir fangen zügig mit der Arbeit an!“)

Jedes Gruppenmitglied trägt die herausgefundenen Regeln in sein eigenes Formblatt ein.

Anschließend werden neue Gruppen gemischt, die auf der Basis der vorliegenden Regelkataloge ein großes Regelplakat mit insgesamt zehn (fünf, sieben; ...) wichtigen Gruppenarbeitsregeln gestalten.

Endresultat

Ein großes Plakat im Klassenzimmer auf dem die vereinbarten Regeln für Gruppenarbeit nach dem Plenum stehen. Auf dieses Plakat wird während der Gruppenarbeiten und bei ihrer Auswertung immer wieder Bezug genommen.

5.2 Funktionsträger bestimmen

Es gibt bei Gruppenarbeiten immer wieder unterschiedliche Rollen oder Funktionsträger/innen, die zuvor bestimmt werden müssen, damit die Arbeit in guter Selbstorganisation ablaufen kann (vgl. z.B. ebenfalls Klippert 2009). Solche Funktionsrollen können z.B. sein:

- Gesprächsleiter
- Regelbeobachter
- Fahrplanüberwacher
- Zeitmanager
- Designer
- Präsentator

Die Funktionen innerhalb einer Gruppenarbeit (Gesprächsleiter, Regelbeobachter etc.) werden von der Lehrperson zu Beginn erläutert. Sind noch keine Funktionen bekannt, dann könnte man nach Klippert folgendermaßen bei der Einführung vorgehen: In Partnerarbeit erhalten die SchülerInnen zwei Arbeitsblätter, auf denen beabsichtigte Funktionen stehen. Die SchülerInnen sollen aufschreiben, was sie sich unter den jeweiligen Funktionen vorstellen und welche Aufgabe sich dahinter verbergen könnte. Hierbei soll auf eigene Erfahrungen zurückgegriffen und Vermutungen sollen angestellt werden. Nach einer Viertelstunde (je nach Schnelligkeit der SchülerInnen) werden 4er und 6er Gruppen gebildet, die sich ihre Ideen und Vorstellungen gegenseitig präsentieren. Auf Basis der Ergebnisse sollen die Kleingruppen möglichst detaillierte Beschreibungen der Funktionen festhalten, um sie dann im Plenum der Klasse arbeitsteilig vorstellen zu können. Durch die Diskussion im Plenum und weiterführende Hinweise der Lehrperson erhalten die Schüler Einblick in die notwendigen Rollen bei einer gelingenden Gruppenarbeit.

5.3 Gruppenarbeit innerhalb einer Lektion/reproduktiver Wissenserwerb

Feigenwinter (1975) spricht sich in seinem Werk dafür aus, dass Gruppenarbeiten auch durchaus innerhalb einer Lektion realisiert werden können und auch sollten. Hierfür zieht er ein Unterrichtsbeispiel aus der Geografie heran:

Die Klasse wird in 8 Gruppen aufgeteilt, von denen je zwei Gruppen die gleiche Aufgabe haben, damit nachher eine bessere Vergleichbarkeit und Ergänzung möglich ist. Ziel ist es, dass die SchülerInnen ihnen bereits bekanntes Wissen wiederholen und es zusammenfassend der gesamten Klasse vortragen können.

Die einzelnen Gruppen erhalten ihre Gruppenaufgaben und haben Zeit, diese durchzulesen und Fragen dazu zu stellen. Das zur Verfügung gestellte Material ist den SchülerInnen bekannt, sodass sie mit ihren Aufgaben beginnen können.

Nach der Bearbeitung der Aufgaben kann eine Reflexion einfließen, die aber nicht zwingend notwendig ist. Hier kann gefragt werden, ob die SchülerInnen ihrer eigenen Einschätzung zufolge ihr Ziel erreicht haben und wozu diese Aufgabe nützlich gewesen sein könnte.

Mit den Ergebnissen der Gruppe kann man nun jeweils in verschiedene Richtungen gehen. Man vergleicht die zwei Arbeiten der jeweils doppelten Gruppen; geachtet wird dabei auf Richtigkeit, Ausführlichkeit etc. Alle bearbeiteten Aufgaben werden gemeinsam durchgegangen, so dass jeder an der Wiederholung teilhaben kann.

Ein Zielkatalog wird ausgeteilt, in dem festgehalten wurde, was zu diesem Thema zu wissen ist. Die SchülerInnen können anhand dieses Kataloges weiter wiederholen.

Diese Form der Wiederholung in Gruppen hat viele Vorteile. Schwächere SchülerInnen können von den stärkeren SchülerInnen in der Gruppe ohne die Angst vor einem Kommentar des Lehrers unterstützt werden. Auch die SchülerInnen, die sich bereits sehr gut in dem Thema auskennen, haben durch das Erklären die Möglichkeit, den Stoff noch einmal zu vertiefen. Außerdem wird in der Gruppenarbeit die Kommunikative Kompetenz gestärkt, die in der Wiederholung in der Form des Frontalunterrichts nicht gewährleistet werden könnte.

In dieser Form wird die Gruppenarbeit oft als Ergänzung zum Frontalunterricht benutzt. Aber es ist offensichtlich, dass durch diese Vorgehensweise nicht die volle Breite des Gruppenunterrichts ausgeschöpft werden kann.

5.4 Lesetipps

Viele praktische Unterrichtsbeispiele zum Gruppenunterricht sind im 4. Kapitel des Buches von *Herbert Gudjons (2003) Handbuch Gruppenunterricht* zu finden (u. a. emanzipatorischer Unterricht, zum Thema Ausländer, Gruppenunterricht in Sexta und Oberprima, Gruppenlernen in der Grundschule oder in der gymnasialen Oberstufe, Gruppenpuzzle und Gruppenralley).

Auch in *Klippert (2009): Teamentwicklung im Unterricht* werden einige praktische Unterrichtsbeispiele vorgestellt (u. a. Stamm- und Expertengruppen zum Thema „Bienen“, Gruppenarbeit der Berufsgruppe Fachhandelspacker, und auch Beispiele, wie es nicht sein sollte: zum Thema „Französische Revolution“, Gruppenarbeit in einem Automobilunternehmen). Außerdem werden zahlreiche Angebote für die praktische Unterrichtsarbeit vorgestellt.

Noch mehr Beispiele finden sich in unserem Methodenpool etwa zur [Umwelterziehung](#), aber auch in der Beschreibung der einzelnen Methoden, die alle Gruppenverfahren sind.

6. Reflexion

6.1 Methodenkompetenz

Versteht man unter dem Begriff „Lernen“ den Erwerb von fachlichen, methodischen, sozialen, affektiven und kommunikativen Kompetenzen, so ist die Methode der Gruppenarbeit sehr effizient, da sie all diese unterschiedlichen Kompetenzen fordert und somit auch fördern kann. Besonders günstig bei der Methode der Gruppenarbeit ist es, dass sie gut mit anderen Methoden bzw. Techniken (s.a. 6.3 Methodeninterdependenz) verknüpft werden kann und somit die Methodenkompetenz der SchülerInnen durch die vielfältige und vielseitige Herangehensweise an ein Thema gefördert wird. Kurzfristig gesehen erfordern Gruppenarbeiten zwar mehr Zeit als zum Beispiel frontale Unterrichtsphasen, da die SchülerInnen in der Regel mehr Zeit benötigen, um eine Aufgabe in eigener Regie zu bearbeiten; langfristig gesehen zahlt sich dieser Mehraufwand jedoch durch eine stetig wachsende Methoden- und Sozialkompetenz aus.

Für das erfolgreiche Gelingen einer Gruppenarbeit ist die Bereitschaft der SchülerInnen zur Kooperation und Zusammenarbeit in Teams eine Grundvoraussetzung. In Gruppenarbeitsphasen lernen die SchülerInnen anhand gezielter Übungen, Reflexionen und Regelerklärungen, dass Gruppenarbeit sinnvoll und notwendig für den Lernerfolg ist. Wer Sozialkompetenz vermitteln will, der muss zwingend auf die Gruppenarbeit zurückgreifen: Die SchülerInnen müssen möglichst oft Gelegenheit haben, sich in der Zusammenarbeit, aber auch der Auseinandersetzung mit anderen zu üben, um das eigene soziale Verhalten weiterzuentwickeln. In Gruppenarbeitsphasen lernen sie, die anderen MitschülerInnen ernst zu nehmen, fair miteinander umzugehen, auf andere einzugehen, sie zur Mitarbeit zu motivieren sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe zu fördern. Sozialkompetenz und Teamfähigkeit kann auf diese Weise durch Gruppenarbeit gefördert werden, was in sämtlichen nachschulischen Aus- oder Weiterbildungen im Berufsleben und in der Lebenswelt gefragt ist.

SchülerInnen lernen in der kompetent organisierten Arbeit in Gruppen, auf eine gute Kommunikation innerhalb der Gruppe zu achten, aktiv zuzuhören, andere ausreden zu lassen, lange Monologe zu vermeiden, andere Meinungen zu tolerieren, Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten auf friedliche Weise zu lösen und die Perspektiven und Meinungen der anderen Gruppenmitgliedern wahrzunehmen und zu respektieren. Die Methode zielt also vor allem auch auf weitere Schlüsselqualifikationen wie die Kommunikationskompetenz, Teamfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft.

Methodenkompetenz, Kommunikationskompetenz und Teamkompetenz sind zentrale Voraussetzungen für eigenverantwortliches Arbeiten, das durch den Einsatz von Gruppenarbeitsphasen geübt werden soll. Die SchülerInnen erarbeiten sich Wissen in Eigenständigkeit und Selbstorganisation, wenden das Gelernte kommunikativ an und trainieren dabei soziale Fähigkeiten wie Teamfähigkeit, Toleranz und Rücksichtnahme auf andere.

Darüber hinaus wird durch das kooperative und kommunikative Lernen in Gruppen die Demokratiekompetenz der einzelnen SchülerInnen gefördert: Die SchülerInnen werden auf das demokratische Gemeinwesen vorbereitet, das mit der Bereitschaft und Fähigkeiten der Menschen, sich in sozialen Gruppen konstruktiv zu betätigen, Verantwortung zu übernehmen oder gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen, steht und fällt. Gruppenarbeiten zielen auf Kritikfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Argumentationsvermögen, Selbstständigkeit und konstruktive Zusammenarbeit, die alle in der Demokratiekompetenz zusammengefasst werden können.

6.2 Methodenvielfalt

In Gruppenarbeiten können SchülerInnen auf vielfältige Art und Weise Wissen aufnehmen und sich konstruieren. Die Gruppenarbeit ist in ihrer Vielfalt eine sehr teamorientierte Methode, da die Teamfähigkeit der einzelnen Gruppenmitglieder gefördert wird. Sie erweist sich besonders für heterogene Gruppen als gut geeignet, da verschiedene Methoden und Techniken eingesetzt werden können und das Arbeitstempo sowie die eigentliche Aufgabe so variiert werden können, damit die unterschiedlichen Gruppenmitglieder nach ihren individuellen Möglichkeiten arbeiten können, wobei langsamere und schnellere SchülerInnen koordiniert miteinander umgehen müssen. Die dabei zu leistenden Anpassungs- und Anspornungsprozesse führen dabei häufig nicht nur zu einer größeren Teamfähigkeit, sondern auch zu einer Verbesserung der Arbeitsergebnisse.

Gruppenarbeit zeigt den SchülerInnen, dass die Zusammenarbeit in Gruppen eine sinnvolle Alternative zum lehrerzentrierten Frontalunterricht oder der Einzelarbeit ist. Sie bietet einen großen Handlungsspielraum, der jedoch nur durch die Einhaltung von Regeln aufrecht erhalten werden kann: Die SchülerInnen müssen lernen, auf die anderen Gruppenmitglieder Rücksicht zu nehmen, Konflikte gemeinsam zu lösen etc. Team- und Kommunikationskompetenzen werden erworben, die im Berufsleben immer häufiger verlangt werden.

Gruppenarbeit ist in fast allen Methoden ein elementarer Ausgangspunkt. Je vielfältiger die Methoden des Methodenpools (und darüber hinaus) eingesetzt werden, desto stärker kann das Potential erschlossen werden, das in diesen Verfahren liegt. Hier hängt es ganz und gar von den Voraussetzungen der Gruppe und den jeweiligen Themen ab, welche Gruppenverfahren wann am sinnvollsten sind. Aber die Lehrenden müssen auch einen Überblick über alle Methoden haben, sie müssen sie kennen, um diese Chancen hinreichend zu nutzen. Die Kenntnis vieler Methoden macht die Methodenkompetenz von Lehrenden aus.

6.3 Methodeninterdependenz

Die Methode der Gruppenarbeit setzt im Zusammenwirken mit anderen Methoden besonders an jener Stelle ein, wo eine Aufgabe weder von der Lehrperson präsentiert noch von den SchülerInnen individuell erarbeitet werden soll. Gruppenarbeiten nutzen in all ihren Formen die Selbstständigkeit der SchülerInnen in Zusammenarbeit mit anderen SchülerInnen und geben dieser einen Rahmen und ein Konzept. Das Ziel des selbstständigen und selbstorganisierten Lernens steht dabei möglichst immer im Vordergrund. Die Kompetenz des eigenständigen Lernens ist Grundlage aller handlungsorientierten Methoden, so dass Gruppenarbeitsphasen im Rahmen vieler verschiedener handlungsorientierter Methoden (und Techniken) eingesetzt oder mit ihnen verknüpft werden können (z.B. Brainstorming, Clustering, Experiment, Erkundung...). Viele unterschiedliche Formen des eigenverantwortlichen Lernens wie zum Beispiel die Freiarbeit, die Wochenplanarbeit, die Projektarbeit, die Arbeit an Stationen, Planspiele oder Rollenspiele sind nur dann effektiv und erfolgreich umzusetzen, wenn die SchülerInnen gelernt und geübt haben, in Gruppen zu arbeiten und sich gegenseitig zu helfen, zu kontrollieren, zu kritisieren, miteinander zu diskutieren, zu moderieren und zu präsentieren. Gruppenarbeiten müssen deshalb kontinuierlich sinnvoll in den Unterrichtsalltag integriert werden, damit die SchülerInnen Erfahrungen mit den offenen, weniger von der Lehrkraft geleiteten Methoden sammeln und ihre Kompetenzen hinreichend breit und tief entfalten können. Stets kommt es dabei auf einen guten Methodenmix an, da unterschiedliche Lernziele unterschiedliche Lehr- und Lernmethoden erfordern, auch bei Gruppenarbeiten!

7. Praxiserfahrungen

Hier geben wir ganz individuelle eigene Erfahrungen wieder, die recht subjektiv eigene Eindrücke reflektieren sollen. Sie sind nur exemplarisch zu verstehen.

7.1 Gruppenarbeit „Afrika“

Zum Thema Gruppenarbeit fällt mir eine Unterrichtseinheit im Fach Erdkunde ein, die ich im 8. Schuljahr auf dem Gymnasium gemacht habe. Das Oberthema war Afrika und der Lehrer stellte folgende Aufgabe: In 4er bis 6er Gruppen sollten sich die SchülerInnen auf ein Land in Afrika einigen, zu dem sie gerne etwas berichten möchten. Was das sein sollte, durften wir in den Gruppen selbst entscheiden. Wir sollten uns selbstständig und gemeinsam für ein Thema entscheiden, welches uns interessiert.

Eigentlich scheint diese Aufgabenstellung recht allgemein und unverbindlich zu sein, und sie könnte scheitern, wenn die Klasse nicht mitspielt.

Bei uns war das anders. Wir waren nach dem üblichen Frontalunterricht motiviert, es einmal anders zu versuchen. Nachdem wir in Eigenregime die Gruppen festgelegt hatten, gingen wir gemeinsam in die Schulbücherei und durften uns dort frei bewegen, damit wir uns einen Überblick zu unserem Land verschaffen konnten. Dort standen uns nicht nur allerhand Bücher zur Verfügung, sondern auch Computer, mit denen wir das Internet, aber auch das Schreibprogramm nutzen konnten.

In Einzelarbeit, aber auch zu zweit, haben wir zu unserem Land und Thema Informationen gesammelt. Danach besprachen wir in der Gruppe, welche Themen wir für interessant hielten. Ich weiß noch, dass einige Schüler eher einen Schwerpunkt in die physische Geographie setzten, andere Gruppen recherchierten eher über soziale Aspekte. Meine Gruppe legte sich ziemlich schnell fest, dass wir über das Klima und die Vegetation berichten wollten. Uns standen einige Schulstunden über einen längeren Zeitraum zur Verfügung, in denen arbeitsteilig Aspekte zum Thema herausgefunden und aufgeschrieben wurden. Außerdem setzen wir uns am Anfang und am Ende einer Unterrichtsstunde zusammen und tauschten uns aus, was wir zum Thema erarbeitet hatten. Falls jemand etwas zum Teilthema eines Gruppenmitgliedes gefunden hatte, wurde die Information weitergegeben. Zum Teil wurde auch zu Hause am Thema weitergearbeitet, was sich aber eher auf die Verschriftlichung bezog.

Auffällig in der Gruppe war jedoch, dass nicht jeder in etwa gleich viel Arbeit übernommen hatte. Ich erinnere mich noch daran, dass in unserer 5er Gruppe gerade einmal drei Schülerinnen intensiv am Thema gearbeitet haben. Zwei Schülerinnen hingegen arbeiteten sehr langsam und verbrachten die Zeit lieber mit Privatgesprächen, was dem Lehrer jedoch nicht auffiel, da sich die SchülerInnen innerhalb drei verschiedener Räume frei bewegen durften und die Kommunikation untereinander auch gefragt war, obwohl sich diese natürlich eher auf das Thema hätte beziehen sollen. Gerade die beiden, die sich nicht beteiligten, fanden am Ende die Gruppenarbeit auch noch blöd.

Von heute aus sehe ich, dass der Lehrer die Gruppenarbeit besser hätte vorbereiten und kontrollieren müssen. Die Aufgabenstellung war zu zufällig und vom guten Willen der SchülerInnen abhängig, die Präsenz des Lehrers unzureichend, es waren keine Regeln vereinbart worden.

Am Ende wurde das Referat zusammengefügt und es wurde aufgeteilt, wer welchen Teil der Ergebnisse vortragen sollte. Nun hatte man nur noch seinen Teil im Kopf und vergaß den rest. Daran schloss sich als Abschluss der Unterrichtsreihe die Präsentation des erarbeiteten Themas vor der Klasse an. Es wurde mit Hilfe von Karteikarten und zur Veranschaulichung mit

Folien, die an die Wand projiziert wurden, gearbeitet. Als das Referat zu Ende war, wurden offene Fragen geklärt und der Lehrer, aber auch die Klasse, hat uns ein Feedback zu unserem Thema und zu unserer Vortragsweise gegeben.

Insgesamt, so muss ich sagen, hat es Spaß gemacht, aber irgendwie wäre viel mehr drin gewesen. Es reicht eben nicht, eine Gruppenarbeit so ungefähr nach der Methode Gruppenarbeit zu machen, sondern die Lehrerin/der Lehrer muss schon genau schauen, an welche bewährten Regeln man sich halten sollte.

7.2 Gruppenarbeit „Die Pest im Mittelalter“

Durch mein sechswöchiges Fachpraktikum in Geschichte und Englisch hatte ich viele praktische Einblicke in den Unterrichtsalltag. Viele LehrerInnen an meiner Schule nutzten die Gruppenarbeit. Vor allem die [Gruppen-Experten-Rallye](#) (das Gruppenpuzzle) ist in Geschichte sehr beliebt. So wurden hier zum Thema „Die Pest im Mittelalter“ sechs Gruppen mit jeweils 4-5 SchülerInnen gebildet. Jede dieser Gruppen bekam Materialien und ein Aufgabenblatt zur Verfügung gestellt. Das Ziel wurde von der Lehrerin klar formuliert: Jede Gruppe sollte zum Schluss der 3 Unterrichtsstunden in der Lage sein, der ganzen Klasse ihre Erkenntnisse in hinreichender Art und Weise zu präsentieren. Jedes Gruppenmitglied bekam zusätzlich noch eine Aufgabe innerhalb der Gruppe (Protokoll führen, Zeitmanagement etc.). Die Präsentation am Ende sollte auf kreative Art und Weise gestaltet sein, ob eine PPP oder ein Plakat gewählt wurde, das stand den SchülerInnen frei. Auch war es ihnen gestattet, zusätzliche Materialien im Internet zu recherchieren. Das Ergebnis nach 3 Unterrichtsstunden war sehr unterschiedlich. Jede Präsentation hatte ihren eigenen Stil und alle SchülerInnen hatten sich bestens vorbereitet. Jede Gruppe hatte den Ansporn, ihr Teilgebiet so gut wie nur möglich den anderen in der Klasse zu präsentieren. Zur Ergebnissicherung erstellte die Lehrerin zur nächsten Stunde ein Arbeits- oder Merkblatt (Selbstkontrollbogen) mit allen wichtigen Informationen, die dann noch einmal durchgelesen wurden.

Wenn ich mir den Methodenpool anschau, dann erscheint mir die Gruppen-Experten-Rallye als eine außergewöhnlich gute Form der Gruppenarbeit, die sich vielfältig einsetzen lässt. Lust hätte ich aber auch, das Thema „Pest im Mittelalter“ einmal mit den Methoden [Storyline](#) oder [Metaleernen](#) auszuprobieren.